

Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige,
mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark,
mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Insertate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige.
Redaktion, Druck u. Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden nur v. 12—1 Uhr
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe.

Freitag, den 20. August 1880.

Nr. 387.

Deutschland.

Berlin, 19. August. Die „Post“ erhält folgendes Telegramm:

Camenz, 19. August. Zwischen 12 Uhr 25 Min. fand auf Schloß Camenz der feierliche Taufsatz des am 12. Juli geborenen Prinzen durch den Ober-Konfistorialrath Hofprediger Kögel statt; der Taufpate erhielt die Namen Friedrich, Wilhelm, Viktor, Karl, Ernst, Alexander, Heinrich. Taufzeugen waren der Kaiser, die Kaiserin, der Kronprinz, die Kronprinzessin, die Prinzessin Marianne der Niederlande, der Herzog und die Herzogin von Altenburg, Prinz Karl, die Großherzogin Mutter von Mecklenburg, Prinz Heinrich der Niederlande, Prinzessin Heinrich der Niederlande, die Fürstin Wied, der Großfürst Konstantin. Die höchsten Herrschaften versammelten sich in den Gemächern der Prinzessin Albrecht und nahmen von da durch die Halle, in welcher sich die geladenen Gäste und die Taufzeugen, sowie das Gefolge befanden, den Weg zur Schloßkapelle.

Der Kronprinz trat vor die Mitte des Altars, die Kronprinzessin, die Herzogin von Altenburg, die Prinzessin Marianne und die Herzogin Wilhelm von Mecklenburg nahmen auf Stühlen Platz; dahinter standen Prinz Albrecht und der Herzog von Altenburg mit den beiden Kindern des Prinzen Albrecht, zur Seite unter Anderen der Herzog von Ratibor, Graf Stolberg-Wernigerode, der Oberstkämmerer Graf Rebern, der General v. Tümping, der Ober-Präsident v. Seydewitz. Der Taufpate wurde unter Vortritt des Hofmarschalls Grafen Schulenburg von der Oberhofmeisterin von Gersdorf in die Schloßkapelle getragen, wobei die Hofdamen Fräulein v. Molte und die Gräfin Büdler die Schleppe trugen. Der Kammerherr Graf Keller schloß den Zug. Die Oberhofmeisterin reichte den Taufpate dem Kronprinzen, der ihn die ganze Zeit in den Armen hielt.

Nach Beendigung der Feier intonierte die Kapelle des 18. Regiments das Halleluja aus dem Oratorium „Messias“ von Händel. Dann wurde der Taufpate in feierlichem Zuge nach den Gemächern der Prinzessin zurückgeführt. Nachdem die höchsten Herrschaften sich ebenfalls dorthin zurückgegeben hatten, geruhte die Prinzessin Albrecht mit dem Taufpate zur Seite von den geladenen Taufzeugen Glückwünsche anzunehmen. Hierauf fand ein Gala-Dinner im Speisesaal statt. Abends fand ein Gala-Dinner.

Die Organisationsveränderung innerhalb der russischen Behörden, welche anlässlich der nihilistischen Umtriebe und Verbrechen ins Werk gesetzt wurde, ist noch nicht zum Abschlusse gekommen. In dieser Beziehung liegt folgende telegraphische Mittheilung vor:

Petersburg, 19. August. Im Anschluß an die bereits als bevorstehend bezeichneten Personal-Veränderungen in den obersten Verwaltungsstellen wird von gut unterrichteter Seite gemeldet: Die vom Grafen Loris-Melikow präsidirte Kommission wird aufgelöst; die dritte Abtheilung der kaiserlichen Kanzlei wird in ein Departement des Ministeriums des Innern umgestaltet. Graf Loris-Melikow wird, wie bereits gemeldet, Minister des Innern. Das Gendarmen-Korps, welches bisher von der dritten Abtheilung ressortirte, bleibt dem Grafen Loris-Melikow unterstellt. Der bisherige Minister des Innern, Malow, welcher Minister der Posten und Telegraphen wird, behält laut spezieller Anordnung das bisher zum Ministerium des Innern gehörige Departement der auswärtigen Kultus-Angelegenheiten. Der frühere Gehilfe des Ministers des Innern, Martinow, tritt in den Senat zurück. Zum Gehilfen des Grafen Loris-Melikow wird der Staatssekretär Kochanow, jetziger Geschäftsführer des Ministerkomitees, ernannt.

In wie weit die dem Grafen Loris-Melikow ertheilten außerordentlichen Nachbefugnisse durch diese Veränderungen berührt werden, bleibt abzuwarten.

Die „Wiener Allg. Ztg.“ bringt die folgenden Meldungen, für welche wir ihr die Verantwortlichkeit überlassen:

Die Aufhebung des Belagerungszustandes steht bevor. Die oberste anordnende Kommission wird den bestehenden Institutionen inforportiert und für den Hauptchef eine besondere Position als Chef des Ministeriums des Innern mit gegen den bisherigen Wirkungsbereich des letzteren erheblich erweiterten

Kompetenzen geschaffen werden. Diese Position wird dem Grafen Loris-Melikow gestatten, auf die übrigen Zweige der Administration jenen Einfluß zu üben, welcher ihm in seiner jetzigen Ausnahmestellung gewahrt ist. Man glaubt, daß Graf Loris-Melikow die Position eines Minister-Präsidenten im westländischen Sinne erhalten werde, dagegen Balujew's Stellung als „Präsident des Ministerkomitees“ und jene Malow's, seitherigen Staatssekretärs des Innern, verändert werden würden. Die General-Gouvernements auf unbestimmte Dauer (Odessja, Charkow und Petersburg) werden nicht aufgehoben, sondern bloß ihres politischen Charakters entkleidet, den zettlichen sowohl wie den stabilen General-Gouverneuren jedoch ihre Ausnahmestellung entzogen. Die Stabilisirung des Odesjaer und Charkower Generalgouvernements hängt mit einer Aenderung der Militärbezirksorganisation zusammen. Generaladjutant Poffet wird nach Rückkunft vom Urlaube seinen Posten nicht mehr ansetzen. Die Kandidatur Abasas für das Kommunikations-Ministerium gegen Baranow gewinnt an Chancen.

Zum Abbruch der serbischen Vertragsverhandlungen schreibt die Wiener „Presse“: „Der erste serbische Delegirte, Sektionschef Koska Jovanovic, ist aus Belgrad zurückgekehrt; er ist beauftragt, hier zu eröffnen, daß Serbien die Forderung Oesterreich-Ungarns auf Anerkennung der Reichthumsfreiheit des 1862er Handelsvertrags unbedingt ablehne. Die Nachricht kommt uns überraschend, da wir eine derartige Kühnheit selbst dem serbischen Premier nicht zutrauen konnten. Man mußte erwarten, Herr Niksic werde die Angelegenheit zum mindesten zu verschleppen suchen, bis Fürst Milan Oesterreich verlassen hat. Daß der serbische Minister selbst dieses Gebot der Diskretion außer Acht läßt und die ausbrüchlichen Zusagen seines Monarchen direkt desavouirt, ist ein Vorgehen, welches uns selbst für serbische Verhältnisse unmöglich erscheint. Die serbischen Delegirten werden das Wort ihres Herrn und Meisters vermutlich morgen unserem Auswärtigen Aente bekannt geben. Die einzig mögliche Erwiderung darauf aber ist der Abbruch der Verhandlungen und die Eröffnung von Protestationsmaßregeln gegen Serbien. Wir glauben, daß es Oesterreich-Ungarns nicht würdig wäre, sich nach einem solchen Affront auf irgend welches Transigiren einzulassen; wir glauben aber auch, daß diese Wendung der Dinge leicht politische Konsequenzen in Serbien nach sich ziehen kann. Der Gegensatz zwischen den Ansprüchen und der Macht des Fürsten und des Ministers ist der außerererbischen Welt doch zu augenfällig demonstriert worden und das Vorgehen des Herrn Niksic wird für Serbien zu unangenehme Folgen haben, als daß sich den Serben nicht die Frage aufdrängen sollte, ob denn das Willkürregiment des gegenwärtigen Belgrader Ministeriums für die Glückseligkeit des Landes unentbehrlich ist. Doch wie dem immer sei, die Regierungen Oesterreich-Ungarns werden nicht zögern dürfen, ihre energischen Absichten gegen Serbien zu verwirklichen und sie werden sich nur klar zu machen haben, auf welchem Wege und mit welchen Mitteln dies am zweckmäßigsten durchzuführen sei.“

Die „N.-Z.“ schreibt:

Die Dinge in Irland nehmen eine sehr ernste Wendung. Ob es eine agrarische Revolution ist, die dort droht, ob es nur um Emeuten sich handelt, welche die Regierung mit blutiger Hand, aber ohne besondere Anstrengung niederschlagen kann, das ist die Alternative, welche man in England ernstlich erwägt; die Hoffnung, eine Beruhigung der Gemüther würde eintreten, ist sehr im Schwanken. Aus Dublin wird der „Times“ gemeldet, daß eine Menge verdächtiger Gestalten, die man für aus Amerika herübergekommene Feinde hält, sich zeigen und alle zu reichenden Waffen aufkaufen. Der Meldung des Ueberfalles und der Beraubung eines Schiffes, das Waffen führte, folgt die Nachricht, man sei in Cork dem Versuche auf die Spur gekommen, eine Kaserne nach Nihilistenart in die Luft zu sprengen. Die großen religiösen Faktionen sind wie in erregten Zeiten stets der Fall in einer Reihe von Plänen in Waffen gegen einander; in Burgon weitestens Katholiken und Protestanten in ihren Bemühungen, Aufregung und Schrecken zu erhalten; fortwährend wird dort, wie berichtet wird, von Schußwaffen Gebrauch gemacht. In Dungannon mußte die Polizei zwischen zwei sich bekämpfende Haufen feuern, es gab Tode und Schwer-

verwundete. Aus Portedown und Downpatrick wird Ähnliches gemeldet. Die Zeitungen wimmeln von den Meldungen agrarischer Verbrechen; Missethaten und Eigenthumsverletzungen scheinen in einer Reihe von Gegenden gar keinem Widerstand der Behörden mehr zu begegnen, so daß man vielfach schon jetzt den Eindruck vollständiger Anarchie erhält.

Der agrarische Aufstand wird indessen methodisch organisiert; ein irisches Parlamentariermitglied Mr. Dillon hat in einem Meeting, von dem wir schon berichteten, den Plan einer Vereinigung der Landbauer ausgedrückt, dessen Grundzüge einfach darin bestehen, daß jeder Theilnehmer kein Pachtgeld mehr zahlt und sich bewaffnet. Das Marschiren erklärte Herr Dillon für die Hauptsache, das Marschiren auf ein Meeting sei bereits wirkungsvoller als alles Sprechen darin. Die Hauptsache aber sei immer Waffen zu haben und sie zu gebrauchen lernen. Die „Daily News“ macht darauf aufmerksam, wie dünn der Zwischenraum zwischen diesem Vorgehen und dem offenen Aufstand selbst sei. Mr. Dillon meint, wenn 300,000 irische Pächter sich bewaffneten und organisierten, dann würden die Grundbesitzer den Boden zu heiß finden und ihn denen überlassen, denen er von Rechtswegen gehöre: den Kindern des Bodens, den irischen Landbauern.

Das Ministerium Gladstone hat das Kriegesgesetz ablaufen lassen, ohne es zu erneuern, durch welches Irland mit eherner Faust seit Jahren in Ruhe gehalten wurde. In dem Wahlprogramm der Liberalen spielten die Zusicherungen an die irischen Wünsche eine große Rolle. Die Irish disturbance bill, ein Gesetz, das mit dem Sozialistengesetz Manches gemein hat, konnte man leicht abschaffen; allein da die positive Maßregel, welche die irischen Pächter befriedigen sollte, im Oberhause mit außerordentlicher Mehrheit abgelehnt wurde, hatte man nur gleichzeitig die Aufregung gesteigert und die Mittel vermindert, Aufschreitungen zu verhindern. Jetzt steht sich das Ministerium Gladstone vor die Nothwendigkeit gestellt, von neuem Ausnahmengesetze bezüglich Irlands zu machen. Man bringt die heute gemeldete Reise des Ministers für Irland, des Herrn Forster, nach Dublin mit solchen Plänen in Zusammenhang. Vor einigen Tagen wurde Herr Forster im Parlament befragt, welche Macht die Regierung in Irland zur Verfügung habe; er bezifferte in der Antwort die Truppen auf 21,000, die Konstabler auf 12,000 Mann; dazu sind in der letzten Zeit noch 1000 Marinevolkaten gekommen. Wenn man bedenkt, daß Irland auf etwa 1500 Quadratmeilen über 8 Millionen Einwohner zählt, so wird man eine solche Macht, die so viele Punkte zu bedecken hat, nur eine sehr mäßige nennen können.

Die irischen Verlegenheiten gewinnen für England an unangenehmer Bedeutung, als sie mit den afghanischen Schwierigkeiten und den Verwicklungen im Orient zusammentreffen. Ein Umstand, der günstig auf den Verlauf der Dinge in Irland einwirken kann, ist der ungewöhnlich gute Stand der Ernte. Seit Jahren haben die Feldfrüchte, wie berichtet wird, keine so guten Aussichten gezeigt, wie diesen Sommer.

Ausland.

Wien, 15. August. Die von allen Seiten eintreffenden Unglücksboischaften über Völkerverbrüche, Ueberschwemmungen, Vernichtung der Ernte u. s. w. haben das Interesse von dem Gange der Politik, der Innern wie der äußern, für den Augenblick völlig abgezogen. Ist doch bei dem Steigen der Donau die Gefahr für die niedrig am linken Ufer des Donaukanals gelegenen Theile Wiens selbst nahe gerückt, wenn auch nicht in so bedenklichem Grade, wie man nach den Berichten mancher unserer Blätter glauben könnte. Es kann nicht fehlen, daß die ungünstigen Meldungen über die Witterungsverhältnisse auch stark auf den Saatmarkt, der zur Zeit hier abgehalten wird, einwirken und das Geschäft brücken werden. Der vor kurzer Zeit abgehaltene Saatmarkt in Pest litt ebenfalls demselben unter dem ungünstigen Eindruck der Zeit, daß ein Geschäft von irgend welcher Bedeutung sich gar nicht entwickeln konnte. Etwas besser steht es nun freilich in Wien, schon lediglich deshalb, weil eine weit größere Anzahl Besucher zum Saatmarkt hier eingetroffen ist, als in der ungarischen Hauptstadt weilten. Morgen wird der eigentliche Markt eröffnet; auf der Ausfuhr laßt sich

hier schon das gewaltige Uebergewicht der amerikanischen Konkurrenz, und man beginnt deswegen mehr sein Augenmerk auf die landwirtschaftliche Industrie zu richten als auf die Produktion des Rohgetreides, ja, man zeigt sich sogar mit dem Gedanken vertraut, den Getreidebau überhaupt angesichts der billigen Preise der amerikanischen Kornfrucht zu beschränken und sich dem Bau anderer landwirtschaftlichen Erzeugnisse zuzuwenden; macht man doch auf die Thatsache aufmerksam, daß Frankreich an Weinen das Doppelte, an Gemüsen, Obst und landwirtschaftlichen Nebenprodukten das gleiche von den Summen durch Ausfuhr gewinnt, wie es für das eingeführte Getreide bezahlt hat. Und in der That ließe sich auf diesen Gebieten in Oesterreich leichter gegen Frankreich konkurriren, als jetzt auf dem des Getreidemarkts gegen Amerika.

Ob es der Pforte gelingen wird, das Semgebiet ohne Blutvergießen den Albanesen abzunehmen und Montenegro zu übergeben, ist nach den neuesten Meldungen aus Skutari zum mindesten sehr zweifelhaft geworden. In demselben heist es nämlich, daß am 12. August von dem Komitee der Liga mit den katholischen Stämmen in Gostivar vereinbart wurde, auch das Semgebiet gemeinsam zu verteidigen. Die Liga will, wie hinzugefügt, die erste Gewaltmaßregel der Pforte gegen die Albanesen mit der Erklärung der Unabhängigkeit Albanien beantworten. Da die Türkei nun jedenfalls von diesen Absichten der Liga unterrichtet ist, so wird sie sich hüten, Gewalt anzuwenden, und es unstreitig vorziehen, den Mächten zu erklären, sie sei außer Stande, die Albanesen zum Gehorsam zu zwingen.

Paris, 17. August. Der „Temps“ giebt zu verstehen, daß die Belgier ihren Festjubel eigentlich den Franzosen zu danken haben; die Franzosen wenigstens hätten nicht vergessen, daß die belgische Unabhängigkeit nur die Folge der französischen Revolution von 1830 sei, daß sie vom französischen Blute besiegelt wurde; deshalb habe Frankreich mehr als jemand ein Anrecht, mit besonderer Genugthuung das Wohlergehen und die Erfolge der Belgier zu sehen.

Der „Telegraphe“ fährt als offizielles Organ, das Rücksicht auf Gambetta zu nehmen hat, fort in seinen kleinen Vorbereitungen zur Agitation zu Gunsten der „internationalen Gerechtigkeit“. Heute schildert der „Telegraphe“ eine Pilgerfahrt nach Gravelotte, wobei man in drei Tagen auch Waterloo besuchen könne. Dabei spielt Meh eine große Rolle, Metz la „cité dolente“; ja, Meh erscheint wie in ein Leichentuch gehüllt; alle Erinnerungen an den Krieg geben Meh eine ernste, finstere Majestät. Die Bevölkerung lebt für sich, keine Bewegung, kein Leben, von 8 Uhr Abends an sind die Straßen verödet und man hört nur noch Offiziere und Soldaten der Besatzung. Das Theater mag die verödeten Antündigungen bringen, niemals sieht man einen Messin in demselben und nicht mehr in den übrigen öffentlichen Vergnügungsorten. Seit zehn Jahren nimmt die Bevölkerung immer ab; in den bedeutendsten Handelsstraßen steht man geschlossene Läden; die Besitzer haben ihr Geschäft auf und gingen fort; niemand hat sie ersetzt. Von Zeit zu Zeit ein fürchterliches Heraus, wie ein wahrer Kriegsruf im eroberten Lande. Heraus! der Pöbel wird abgelöst u. s. w. bis auf „die sozialen Abstrichtritte, welche den Preußen auszeichnen“. Dann eine Beschreibung der „abgenutzten und zerissenen Uniformen“. Wir wollen nicht weiter auf Einzelnes eingehen, das Gange ist nichts als Schwachs eines französischen Philisters und würde schwerlich im „Telegraphe“ Aufnahme gefunden haben, wenn es nicht jetzt opportun wäre, gegen den Frieden von 1871 zu wählen. Wir kennen diese Art und Weise ja aus mehrjähriger Erfahrung; genau so operierten die Organe Gambetta's stets, wenn sie jemand stürzen oder eine Partei, wie das linke Centrum z. B., dem Unwillen der Republikaner benutzten wollten; mit Mac Mahon, mit Dufaure und so manchen andern ist dies auch wohl gelungen; insofern sollte man doch bedenken, daß es keine gute und keine vorsichtige Politik ist, wenn man täglich an bestehenden Verträgen rüttelt und die Bevölkerung in den Grenzprovinzen eines benachbarten Staates aufregt, über die Armees dieses Staates sich lustig macht und mit der eigenen Macht zu Wasser und zu Lande übermüthige Praxerei treibt. Wir würden es nicht der Mühe werth halten, dar-

über ein Wort zu verlieren, wenn wir nicht sähen, daß seit dem 14. Juli täglich und systematisch dieses Treiben sich breit machte.

Provinzielles.

Stettin, 19. August. (Elysiun-Theater.) Das erste Gastspiel des Herrn Hoffschäuplers Heinrich Grans findet heute Abend statt, und wie wir schon mittheilten, in dem vortrefflichen Lustspiel „Die beiden Klingenberg“. Wie man uns berichtet, spielt der verehrte Gast die Rolle des Klingenberg Vater heute zum 100. Male. Herr Grans hat schon vor Friedrich Haase diese wie eine andere Glanzrolle desselben Künstlers, den „Königleutnant“, gespielt. Da das Gastspiel des Herrn Grans schon längere Zeit vorbereitet war, läßt sich von der Elysiunbühne wieder ein tadelloses Ensemble erwarten, weshalb wir die interessante Vorstellung zum Besuch warm empfehlen. Das liebevolle einaktige Lustspiel „Um einen Kuss“ wird dieselbe eröffnen.

Stettin, 20. August. In einem Dorfmoor bei Meyringen wurden, wie die „Eöl. Ztg.“ mittheilt, vor Kurzem zwei alte Goldmünzen gefunden. Dieselben, etwas größer und schwerer als ein 10-Markstück und noch vollkommen gut erhalten, stammen aus der Zeit des römischen Kaisers Theodosius (wahrscheinlich des Großen), also aus der letzten Hälfte des vierten Jahrhunderts. Beide Münzen zeigen auf der einen Seite das mit Helm und Rüstung versehene Brustbild des Kaisers, dessen Name in der Umschrift deutlich zu lesen ist. Ein verschiedenes Gepräge zeigen dagegen die Rückseiten; auf der einen steht man den Imperator auf dem Throne sitzend, in ganzer Figur, in den Händen hält er Scepter und Reichsapfel; der Schild lehnt an der Seite des Thrones. Auf der zweiten Münze ist eine weibliche Figur zu erkennen, deren rechte Hand sich auf ein mächtiges Schwert stützt. Von den Umschriften vermochten wir, außer dem Namen des Kaisers, Theodosius, nur noch ein Wort, nämlich Viktor, zu entziffern.

Die Ministerien für Landwirtschaft, Domainen und Forsten, sowie für Handel und Gewerbe benachrichtigten die Vorsteher der hiesigen Kaufmannschaft, daß von der in Buenos-Ayres im Laufe des bevorstehenden Herbstes beabsichtigten Ausstellung wegen der jetzt daselbst obwaltenden Verhältnisse vorläufig Abstand genommen ist.

Der Rothhals in Schlessen ist jetzt schon sehr groß, doch läßt sich die Gesamtgröße des Schadens, der durch die Ueberschwemmungen angerichtet, noch nicht überblicken. Wenn von den Lokalbehörden auch so viel als irgend möglich Hülfreich eingetreten ist, so ist dies doch nicht ausreichend und es ist zu wünschen, daß auch die Privatwohlthätigkeit nicht zurückbleibt. In verschiedenen Gegenden sind auch bereits zu diesem Zweck Komitees zusammengetreten und Wohlthätigkeits-Vorstellungen und Konzerte werden veranstaltet. Auch in Stettin wird heute damit der Anfang gemacht und, wie wir schon früher mitgetheilt, von dem Sängerkor der Stettiner Handwerker-Reserve im Stadtpark ein Konzert für die Ueberschwemmten gegeben, worauf wir nochmals aufmerksam machen.

Ein Berliner Herr A. H. Ludwig aus Grünhof, der im Januar d. J. in verschiedenen Gastwirthschaften in Pölitz Flaschen ohne Bestellung feilgeboten und verkauft hat, ohne dazu im

Besitz eines Gewerbeheims zu sein, ist in der Sonnabend-Sitzung des Schöffengerichts zu Pölitz wegen unbefugten Hausrens in eine Geldstrafe von 96 Mk. event. 10 Tagen Gefängnis verurtheilt worden. Der Einwand des L., daß das vertriebene Bier Proben darstellen sollte, wurde nicht berücksichtigt.

Schlauke, 18. August. Zwei Quadrupedenhändler ließen in diesen Tagen auf dem hiesigen Viehhofe Schweine wiegen. Dabei ereignete es sich, daß einige Thiere aus der einen Abtheilung in die andere gerietzen. Dies brachte den hier ansässigen Händler K. in solchen Zorn, daß er sofort mit seinem Stode kräftig auf den Hirtenschen auszuwärtigen Kollegen einhieb. Hätten Umstehende nicht Einsicht gethan, so war ein schlimmer Verlauf nicht abzuwenden. Der Zerschlagene ließ sich vom hiesigen Kreisphysikus ein Zeugniß über seinen Zustand ausstellen, um klagbar werden zu können. Die Schläge sind so gewichtig gewesen, daß der Mann auf einem Ohre gänzlich taub geworden ist und schwer darniederliegt. Inwiefern die Kopfverletzungen und sein übriger Zustand Besorgniß erregend sind, kann vorläufig nicht festgestellt werden. Ein Volksanwalt hat dem „Verhaunenen“ eine Klage gefertigt: „Wegen leichter Verbal-Injurien.“

S Zempelburg, 18. August. Dieser Tage statteten Richter und Staatsanwalt unserem benachbarten Dorfe Waldau abermals einen Besuch ab, um die Sektion der Leiche eines sechsmonatlichen Kindes vorzunehmen, welches, am Abend zuvor noch kerngesund, plötzlich als todt von der Mutter gemeldet wurde. Der Ehemann der letzten befindet sich seit zwei Jahren beim Militär, und man will muthmaßen, daß ein Nothverleuge, weil gleich bei der Geburt des unglücklichen Kindes die Wöchnerin ihre Verwandten gebeten haben soll, dem Ehemann brieflich von diesem Ankömmlinge keine Nachricht zu geben, und weil sie öfters den Wunsch äußerte, daß das Kind sterbe. Leider war der kleine Kadaver bereits derartig in Verwesung übergegangen, daß sich über seine Todesart nichts feststellen ließ.

S Zempelburg, 19. August. In einem unserer westlichen Dörfer schlug jüngst der Blitz ein und vernichtete die eben gefüllte Scheune eines der arbeitsamsten Besitzer, der auf diese Weise um seine ganze Ernte gekommen ist. Unmittelbar an die gefüllten Räume schloß eine zweite, sehr große Scheune, welche leer stand; diese ließ der Blitz unberührt. Mitverbrannt sind 30 Schafe.

Bermischtes.

In Chicago wird in diesem Monat ein plattdeutsches Volksfest abgehalten, zu welchem das Festkomitee auch den Fürsten Bismarck eingeladen hatte. Derselbe hat jedoch die Einladung mit folgendem, von der „Illinois Staatsztg.“ veröffentlichten Briefe dankend abgelehnt:

„Friedrichsruh, den 10. Juli 1880.

An das Comité für das plattdeutsche Volksfest, Chicago.

Ehre fründliche Einladung zu das Fest in den Aufst-Monat heit ich mit ährchtigen Dank erhalten, u. freu mi doräwer, das Sei up de anner Eid von't grote Water mit so warmen Gefühlen an uns denken, de wi hir blewen sünd. To min lebhaftes Bedauern verldöwen mi mine Geschäften nich

to Sei äwer to kamen; äwer troh de Entfernung will ich in de Festtage ut vollen Harten mit de ollen Landslud darup anstöten, dat Sei för alle Lieb an de Leiw to Dütschland festhollen mögen. v. Bismarck.“

Unmittelbar nach dem zehnten Jahrestage von Mars-la-Tour, jener Schlacht, deren Ehren, wie man weiß, zuvörderst dem hiesigen ersten Garde-Dräger-Regiment gebühren, ist eine Reminiszenz von Interesse, die wir der Regimentsgeschichte vom Mittelmeyer Hans von Rohr, Eskadrons-Chef im Regiment, entnehmen. In Bezug auf den Tag von Mars-la-Tour schreibt derselbe: „Der Kommandirende des 10. Korps näherte sich auf der Chaussee von Blonville dem Regiment und gab dem ihm entgegenreitenden Grafen Brandenburg Befehl, mit seiner Brigade die feindliche Infanterie zu attackiren. Dieser theilte mit, daß seine Brigade nur aus dem 1. Garde-Dräger-Regiment bestände und daß er sich mit Rücksicht auf die große Masse der geschlossenen und gänzlich intakten feindlichen Infanterie einen Erfolg nur dann versprechen könne, wenn ihm gestattet würde, den Moment zur Attacke selbstständig zu wählen. General v. Voigts-Rhege erwiderte: „Das Regiment soll auch nicht reißfren; aber, wenn es den Feind auch nur zehn Minuten aufhält und fällt bis auf den letzten Mann, dann hat es seinen Auftrag und seinen Beruf erfüllt.“ Das Regiment verlor bei der Attacke 15 Offiziere, 126 Mann, 246 Pferde — seinen Beruf hatte es erfüllt.

Karl Niesel's Reise-Komptoir, Berlin, Jerusalemerstraße 42, wird auf Anordnung des Herrn Ministers für öffentliche Arbeiten nun auch der Verkauf der Billete über die sämmtlichen Eisenbahnlinien der Staatsbahnen verlihen, so daß nunmehr auch die Billete nach Petersburg, Königsberg, Breslau etc., sowie Rundreisebillete nach dem Niesengebirge via Frankfurt etc. daselbst zur Ausgabe gelangen.

Hauptsache ist, daß die in Karl Niesel's Bureau gekauften Billete — welche auch in den größeren Hotels durch Niesel's Vermittlung zur Ausgabe kommen — schon abgestempelt sind und für alle Züge des Tages gelten.

Ein reichendes Geschichtchen aus Kleins-Paris wird uns wie folgt erzählt. Die Stadt der Buchhändler und Theaterstapale rüstet sich zu einer großen Spezial-Ausstellung. Des Königs Majestät erfreut die gute Stadt durch Annahme ihrer Einladung; er wird in Person, vielleicht auch mit seiner hohen Gattin den Fortschritten der Schasucht und der Wollenindustrie die üblichen Komplimente machen. Was Wunder, daß ganz Leipzig voller Jubel ist. Feste werden vorbereitet, weiße Kleider für die Begrüßungsjungfrauen werden gewaschen, Hymnen verbrochen und die Lichte steig in im Preise, da man auch Illuminiren will. Aber Seifensebers Ausichten erhalten einen Stoß. Der König wünscht keine Illumination, er zieht das Theater vor. Nun trommelt das Komitee den Theaterdirektor herbei. „Ein Königreich für eine Vorstellung!“ — „Gleich rufe ich meine Regisseure zusammen.“ Folgt eine umfassende Konferenz. Der Herr von der Opernregie rettet natürlich das Balletten-Hof. Ein geistreicher Vertreter des Schauspielers proponirt „Marie Antoinette“, zu Ehren eines Monarchen. Nur der Mann der Pöffe schweigt. „Weshalb sagen Sie gar nichts?“ herrscht ihn der

Direktor an. „Soll ich Ihnen etwa den „Jüngsten Leutnant“ vorschlagen?“ — Oper und Schauspiel wenden sich in tiefem Abscheu ab. Der Direktor aber bringt das Ergebniß der Regiehung zu Protokoll und berichtet nach der Hauptstadt. Telegraphisch folgt die Antwort: Der König wünsche Ernstliche Wegner im „Jüngsten Leutnant“ zu sehen. — Schauspiel und Oper verhüllen in Trauer ihr Angesicht, aber Fräulein Wegner wird eingeladen, sagt zu. Die feierliche Stunde rückt heran. Majestät hat sich in acht landesväterlicher Güte und Herablassung mit allen Boll-Größen des ganzen Reiches den Tag über unterhalten — jetzt sitzt der Monarch in seiner Loge im Theater. Da man auch die Königin erwartet hatte, war Einiges in der Pöffe verändert worden. So ward im zweiten Akte eine ganze Szene fortgelassen. Wie der Vorhang nach diesem zweiten Akte fällt, ruft der König den Komiteeschef oder Oberbürgermeister. „Sagen Sie mir doch, mein Lieber, ich habe da von einer ganz allerliebsten Turnscene gelesen, die im zweiten Akte vorkommen soll.“ (Man entsinnt sich der Scene wohl noch, bei der die junge Liebhaberin ihrem theuren Dekonomie-Volontär, der auf dem „Barren“ Turnübungen machen muß, mit einem hübschen Rud an den Hals fliegt.) „Der irre ich mich etwas —?“ „Verzeihung, Majestät, aber —“ „Rückstehen auf die allerhöchste Frau Gemahlin — Respekt!“ — schien nicht ganz passend — „nochmals Verzeihung!“ — „Da glauben denn die guten Leute, meine Frau hätte noch nicht Turnen gesehen!“ — „Majestät!“ — „Lassen Sie nur, bitte sehr, diese Turngeschichte irgendwo im dritten Akte einlegen!“ Der König sprach's, der Bürgermeister stürzte dahin und — im dritten Akte wurde nach einer großartigen dramaturgischen Verwickelung — geturnt.

Telegraphische Depeschen.

Nagusa, 18. August. Eine englische Korvette mit dem englischen Konful Read an Bord ist in Balinocce eingetroffen. Der Konful st'elte dem Gouverneur von Sutar einen Besuch ab.

Rom, 18. August. Die von verschiedenen Blättern gebrachte Nachricht, daß die italienischen Botschafter in London und Petersburg nach Rom berufen worden seien, entbehrt der „Agenzia Stefani“ zufolge jeder Begründung.

London, 18. August. Nach einer amtlichen Meldung aus Gumbat ist die Lage in Kabul im Allgemeinen eine befriedigende, obwohl einige unbedeutende Unruhestörungen vorgekommen sind. Nur die unteren Klassen der Bevölkerung zeigen eine feindliche Gesinnung gegen die Engländer; voraussichtlich dürfte indessen General Roberts vor seinem Eintreffen in Khetaligai auf keinen Widerstand stoßen.

London, 18. August. Nach der Regierung zugegangenen Depeschen hat die Lage der Dinge in Irland einen ersten Charakter angenommen. Der Obersekretär für Irland, Foster, ist in Folge dessen sofort nach Dublin abgereist.

London, 19. August. Dem Vernehmen nach hätte der Obersekretär für Irland, Foster, den Auftrag, eine Untersuchung darüber anzustellen, ob eine Erneuerung der Korrekturen erforderlich sei. Foster wird am Sonnabend hierher zurückkehren und an dem alsdann stattfindenden Kabinettsrathe theilnehmen.

Aus alter Fehde.

Novelle

von
Bernhard Frey.

3)

Ein süßer, langgezogener Ton ließ ihn plötzlich aufstehen. Auf den Beinen schlich er behutsam durch die beiden Zimmer über den Gang und öffnete mit leiser Hand die Thür. Das kleine Gemach war finster, nur das Mondlicht fiel in langen Silberstreifen auf den Fußboden. Am geduckten Fenster aber stand der Spieler, und das Schumann'sche „Abendlied“ schwebte in weichen Tönen, sanft verzitternden Klängen in die stille Nacht hinaus.

In Wolfgang's Augen traten Thränen. — so rührend sprach die wohlbelannte, so lange entbehrte Weigenstimme zu seinem Herzen! Wie schwebte seine Seele im Wohlklang dieses seines Lieblingsliedes, und wie verständig war ihm in diesem Moment die Rede des Freundes, die er kurz zuvor so heftig angefochten! Die tiefe Weisheit dieser Klänge gehörte nicht in den Konzertsaal und gerade in derartig empfindungsvoll gedachten Kompositionen sprach sich die künstlerische Seele Valentin's am schönsten aus.

Als der Spieler geendet, schlich Wolfgang, leise wie er gekommen war, wieder hinaus. Er wußte nicht, ob Valentin sich selbst zu Liebe das Abendlied gespielt, oder um sich wortlos und doch thatkräftig dem Freunde gegenüber zu rechtfertigen und ihm zu zeigen, daß seine Natur sich nur voll und ganz in verschwiegener Stille, fern dem Geräusch der Menge, zu ihrer einfachen Größe entfalten könne.

Etwa acht Tage später fuhren die Freunde auf der Eisenbahn dem Lande von Wolfgang's Vater entgegen.

Es war ein warmer Julitag gewesen, nun aber fing die Hitze an, nachzulassen. Mit frohem Aufathmen verließen die Reisenden das enge, dumpfe Kouper, Valentin sorgfältig seine Geige heraushebend, Wolfgang ungeduldig umherspähend, ob er

nicht auf der kleinen Station ein Gefährt seines Vaters entdecken könne; er war hier so fremd geworden, das Derselbe hatte sich im Verlauf der letzten sechs Jahre so verändert, daß er unschlüssig war, nach welcher Richtung er sich wenden sollte. „Erwarten die Herren hier Jemand?“ fragte jetzt ein halb städtisch, halb ländlich gekleideter Mann, höflich an seine Mäße greifend.

„Mein Name ist von Hochstetten, und ich möchte gern wissen, ob von dem Gute meines Vaters.“ — „Das Fuhrwerk steht schon seit längerer Zeit bereit,“ unterbrach ihn der Fremde, die Mäße vollends lüftend, „wollen die Herren mir gefälligst folgen!“

Er schritt voran und umging den Bahnzug in weitem Bogen; jetzt kam Lorenz, der unterdessen das Gepäc besorgt hatte, von der andern Seite zum Vorschein.

„Dort hinter dem Stationshäuschen hält der Wagen aus Hochstetten, Herr Doktor!“ Und glücklich lächelnd zeigte er hinzu: „Prachtvolle Pferde!“

„Schön gut!“ Sie bogen um die bezeichnete Ecke. Ein moderner Wagen, der auf das Glücklichste Eleganz und Solidität vereinigte, hielt dort, ein statilicher Kutscher, dem der mächtige rotze Bollbart bis auf die breite Brust herabfloß, hatte Mäße, die feurigen Klappen fest im Jügel zu halten und konnte nur lässig grinsen, da er kein Auge von den Thieren lassen durfte. — Valentin fragte seinen Freund während des Einsteigens in englischer Sprache, ob dies Prachtexemplar von Kutscher ein zum Inventar des Guts gehöriges Individuum wäre — Wolfgang schüttelte den Kopf.

„Wir sind alle Leute auf dem Gute fremd,“ erwiderte er, „mein Vater liebt es nicht, dieselben Geschlechter lange um sich zu sehen, im stillen Gegensatz zu mir, der ich mich in neue Physiognomien erst förmlich hineinsetzen muß.“ — Wenn aber Kutscher, Wagen und Pferde vom Gesamtbestande der Verhältnisse Zeugniß ablegen, so kann ich alle Sorgen in den Wind schlagen; seht Ihr doch nur die Prachtgeschöpfe an! Ja, ja, Geschmack hat mein Vater immer gehabt!“

„Ob er an mir welchen finden wird?“ fragte Valentin, die Wagenthür zuschlagend. „Du hast

ihm hoffentlich eine recht vortheilhafte Schilderung von mir entworfen?“

„Ich habe ihm gar keine Schilderung von Dir gemacht,“ lachte Wolfgang, „er weiß nicht einmal Deinen Namen.“

„Warum hast Du ihm den ehrlichen Valentin Brandau unterschlagen?“

„Weil unser Briefwechsel sich stets nur auf das Nothwendigste beschränkt hat; die knappe Form, in welche wir unsere Mittheilungen zwängen, ist wirklich bewundernswürth. Ich habe ihm von meinen näheren Beziehungen nie gesprochen, wie er ein Gleiches that; daß ich in Heidelberg einen intimen Freund gehabt, daß dieser Freund derselbe ist, der jetzt sein Gast wird, weiß er — voilà tout! Er hat nie mit einer Silbe nach Dir gefragt, und ich habe nie mit einer Silbe von Dir gesprochen. Daß er Dich freundlich und verbindlich empfängt, trotz gewisser unüberwindlicher Standesvorurtheile, ist sicher — er ist ein richtiger Welt- und Lebensmann und weiß als solcher, was sich schickt. Glaubst Du, ich würde um Deine Begleitung gebeten haben, wenn ich einen unverbindlichen Empfang für Dich vorausgesetzt hätte?“

Da eine gewisse Gereiztheit aus den letzten Worten klang, legte Valentin begütigend seine Hand auf Wolfgang's Arm.

„Keineswegs, mein Bester! Ich bin überzeugt, daß Alles vortheillich gehen wird. Da gehen die Pferde an — wie freue ich mich auf die Fahrt bei dieser köstlichen weichen Abendluft!“

Im Westen sank eben die Sonne und badete die weißen flodigen Wölken in Purpurglut; von dem holperigen Straßenrande lenkte der Wagen jetzt ab in den weichen Landweg, der eine Zeitlang von schlanken Pappeln umsäumt war. Die Pferde rissen das Gefährt wie ein Spielzeug mit sich fort, der Kutscher konzentrierte seine volle Aufmerksamkeit auf ihre Leitung und fand nur einsilbige Antworten auf die zahlreichen Fragen des wifbegierigen Lorenz, der für Alles, was im Zusammenhange mit seinem Herrn stand, ein lebhaftes Interesse an den Tag legte.

Wogende Kornfelder, die der Sichel entgegenharrten, tauchten jetzt links auf, während rechts ein breiter Streifen dunkelblauen Waldes sichtbar wurde, der sich im riesigen Halbkreis weithin erstreckte; im

reifen Roggen rief die Wachtel ihre einförmige Weise, — hoch oben, im verlassenen Blau des Abendhimmels verloren, trillerte unaufhörlich die Lerche.

Valentin freute sich des Gesamtbildes ländlicher Ruhe und Einsamkeit. Wieder und wieder streifte sein Blick über das zahllose Meer der schweren, im Abendwinde leise nickenden Goldähren, sog dann hinüber zu dem fernher grünen Waldesbunde und wandte sich endlich aufwärts, um im lichten Aether die rosenrothen Wölken zerstreuen zu sehen, welche der schwindenden Abendsonne das letzte Geleht gegeben hatten.

Wolfgang's Auge musterte indessen prüfend die Güte des Getreides, und als jetzt der Wagen, eine breite Regellage vermeidend, dicht an dem Kornfelde vorbeifuhr, raufte Wolfgang einige Ähren aus, deren Gehalt und Schwere ihn sichtlich befriedigte; sein mehr aufs Praktische gerichteter Sinn fand hier gleichfalls vollauf Beschäftigung und ein eigenthümliches Lächeln spielte um seinen Mund, als er Valentin eine Kornblume, die er selbst soeben mit den Halmfrüchten abgerissen, aufmerksam betrachtete und dann in ein Knopfloch seines Rockes stecken sah.

„Fahren wir durch den Wald?“ rief Valentin jetzt, als der Wagen rechts einbog.

Lorenz drehte sich mit einem vergnügten Lächeln um.

„Jawohl, Herr Brandau! Es geht eine halbe Stunde durch den Wald, sagt der Kutscher.“

„Wie mich das freut! Es wird prächtig sein!“

Und prächtig war es auch, als nun die stolzen Eichen und Buchentronen sich wie ein machtvolles, grünes Zelt über ihren Häuptern wölben, als die tiefste, feierliche Waldesstille sie umfing und jener eigenartige, harzartige Duft sie anwehte, wie ihn das von der Abendkühle erfrischte Laub aushaucht. Dunkelblaue Glodenblumen schaukelten dicht am Begrande auf ihren hohen Stielen, hier und da hing ein Schmetterling regungslos, mit zusammengeklappten Flügeln, im Kelch einer Blume — und jetzt lugte ein Reh mit klaren, erwartungsvollen Augen aus dem Dickicht, um gleich darauf mit graziösen Sähen in das Herz des Waldes zu flüchten.

"Dies sind die Westerborschen Forsten!" erklärte Wolfgang. "Sie sind in unserer Provinz weitaus als die größten und schönsten berühmt, wie denn die ausgedehnten Güter den stattlichsten Grundbesitz weit und breit repräsentieren. Baron Westerborsch thut alles Erdenkliche für seine Wälder, überhaupt für alles ihm Zugehörige — ist er doch ein enorm reicher Mann, der über wahrhaft unerschöpfliche Summen zu gebieten hat! Da ist es denn kein Wunder, wenn nie eine Art an diese ehrwürdigen Baumriesen gelegt wird! Zu dem Besitz meines Vaters gehörte ehemals auch ein stattlicher Wald, wenn er sich auch mit diesen Forsten nicht entfernt messen kann, doch ist er leider im Lauf der Zeiten sehr zusammengeschmolzen."

Unter dem üppigen, roten Vollbart des Kutschers zuckte es seltsam. Lorenz glaubte ein paar gemurmelte Worte zu hören, doch als er seinen Nachbar schärfer ansah, hatte dieser seine volle Aufmerksamkeit bereits wieder den Pferden zugewendet und schwieg beharrlich.

Als der Wald hinter ihnen lag und der Wagen eine ziemlich steile Anhöhe erreicht hatte, rief Wolfgang überrascht:

"Wie sehr hat sich hier Alles verändert! Welch ungeheure Ausdehnung das Etablissement genommen hat! Das sieht ja aus wie eine Kolonie!"

In der That meinte man, in der sanften Thal-senkung eine kleine Stadt liegen zu sehen, so statisch traten die mit Ziegeln gedeckten Häuser aus dem dunklen Grün der Bäume hervor. Dazwischen ragten hohe Schloten gen Himmel und am Ausgang des Thales, das Ganze gewissermaßen beherrschend, lag auf einer leichten Böschung ein riesiges Gebäude mit langen regelmäßigen Fensterreihen.

"Ein Aktienunternehmen?" fragte Valentin.

"Gewahre!" entgegnete Wolfgang eifrig. "Ein Privatbesitz des Baron Westerborsch, dessen verstor-bener Bruder ursprünglich den Holz- und Dampf-mühlenbetrieb angelegt; seit seinem Tode hat das Ganze eine total andere Physiognomie erhalten, denn während der frühere Besitzer trotz seines Reich-thums nur darauf ausging, Geld aus dem Unter-nehmen zu schlagen, hat der jetzige, der ein huma-ner, edelthunender Mann sein soll, das Gemein-wohl seiner Leute vornehmlich im Auge. Jeder Arbeiter nimmt Theil an den Einkünften der Fab-rik — die Grundzüge dieser Einrichtung sind mir leider fremd! — so gelangen die Leute allmählig zu einem Wohlstand, ohne dabei, wie es bei Fa-brikarbeitern so oft der Fall ist, zu verwildern, da Baron Westerborsch und ein sehr tüchtiger Verwal-ter ein strenges, gerechtes Regiment ausüben sollen. Den angrenzenden Gütern schadet diese Fabrik na-

türlich sehr, sie ist sämtlichen Grundbesitzern, mei-nem Vater an der Spitze, ein Dorn im Auge, da alle Arbeiter sich hierher drängen und die glückliche Lebenslage der Bewohner von Westerborsch selbst-rend Reich und Unzufriedenheit bei denen hervor-rufen, die hier nicht mehr unterkommen können und daher anderweitig zu arbeiten gezwungen sind. Es soll, wie mein Vater mir kürzlich in einem seiner Briefe andeutete, ein böser Ton unter dem hiesigen Volk herrschen, dessen Lage allerdings nicht die beste ist, da gerade unsere Provinz dafür bekannt ist, am schlechtesten zu bezahlen. Du kannst Dir den-ken, daß die Westerborschen Bestrebungen und Institutionen da das schönste Del in's Feuer gießen."

"Dennoch ist die Absicht des Barons edel und als solche hoch anzuerkennen," meinte Valentin, "und viele Menschen werden dadurch beglückt. Sieh nur, wie geordnet und sauber, ja geschmackvoll hier Alles ist!"

Sie hatten das Thal erreicht, und fuhr nun durch die breite Straße, welche vorzüglich gehalten und von beiden Seiten mit den Häusern der Fa-brikarbeiter eingefaßt war. Weiße Garbinnen und Blumentöpfe fehlten fast hinter keinem der blank-geputzten Fenster, die kleinen Vorgärten waren fest eingezäunt und trugen zum Teil nupbringendes Ge-

müße, doch zeigten hier und da kleine, sauber ein-gefaßte Blumenbeete, daß auch der Schönheitsfuss der Leute sein Recht fordernde. Da und dort saß eine Hausfrau, die letzten Vorbereitungen zu der einfachen Abendmahlzeit treffend, vor ihrer Haus-thür, zugleich die zu ihren Füßen im Sande spie-lenden Kinder beaufsichtigend. Die Kleinen liefen ein weißhallendes "Guten Abend", auch die Frauen grüßten freundlich und die Männer, welche bereits Feierabend gemacht hatten, und in Gruppen bei einander standen, zogen die Mägen.

Das eigentliche Dorf Westerborsch, welches nur eine kurze Strecke von der Arbeiterkolonie entfernt lag, bot einen ebenso wohlthuenden Anblick; auch hier waren die Häuschen der Feldarbeiter solide und zweckmäßig erbaut, durchweg mit Schindeln gedeckt und ebenfalls mit gemauerten Einfassungen für die kleinen Plantagen davor versehen. Sauberkeit und Ordnung herrschte überall und ein am Ausgang des Dorfes gelegener großer Teich erhöhte den freundlichen Eindruck des Ganzen.

"Dort hinter diesen Baummassen liegt das Schloß," sagte Wolfgang, den Arm ausstreckend, "es soll ein wahres Wunder von Eleganz und künstlerischem Geschmack sein, sowohl an innerer, wie an äußerer Ausstattung."

(Fortsetzung folgt.)

Börsen-Berichte.

Stettin, 19. August. Wetter schön. Temp. + 21°
St. Wind NO.

Weizen fest, per 1000 Mgr. loco gelb. alt 208—215, neuer 200—210, weiß. alt 210—218, neuer 206—215 bez., per August 220,5 bez., per September-Oktober 198 bez., per Oktober-November 196,5 bez., per Früh-jahr 196—195 bez.

Roggen fest, per 1000 Mgr. loco inf. 180—193, russ. 178—185 per August 183 bez., per September-Oktober 178,5—175 bez., per Oktober-November 172—172,5 bez., per Frühjahr 169—169,5 bez.

Gerste per 1000 Mgr. loco 156—170 gef., feinste über Notiz.

Hafer per 1000 Mgr. loco 140—160 gef.

Wintererbsen matt, per 1000 Mgr. loco 220—240, per September-Oktober 240—239,5 bez., per April-Mai 258 bez.

Rübsöl unverändert, per 100 Mgr. ohne Faß flüssig. bei Kleing. 54,5 Pf., per August 58,5 Pf., per September-Oktober 58,5 bez. u. Pf., per Oktober-No-vember 54 Pf., per April-Mai 57 bez.

Spiritus flau, per 10000 Liter % loco ohne Faß 60 bez., in einem Falle 60,5 bez., kurze Frg. 59,7 Pf., per August 59 bez., per August-September do., per September-Oktober 56 Gd., per Oktober-November 54,3—54,5 bez., per November-December 53,7 bez., per Frühjahr 54,8 bez.

Petroleum per 50 K. loco 9,7—9,75 tr. bez.

Stettin, den 19. August 1880.

Bekanntmachung.

Behufs Anbringung von Unterscheidungszeichen ist der Zug der S. Oberbrücke am 20. d. M. von Nachmittags 5 Uhr ab für Schiffsgefahr gesperrt.

Königliche Polizei-Direktion.
Graf Hue de Grais.

Die im Rügen'schen Kreise und dem Poser'scher resp. Swantow'scher Kirchspiel belegenden Rittergüter **Benitz** mit **Goldberg** und **Cabelow**, und **Glukow** mit **Garlepow** sollen verkauft werden und bin ich beauftragt, diesen Verkauf mittelst öffentlichen Aufbaus zu bewerkstelligen. — Zu dem Behuf habe ich einen Termin auf

den 20. September 1880,

Vormittags 11 Uhr,

in meiner Wohnung hieselbst, **Semmlower Straße 44**, anberaumt, zu dem Kaufsbegehren geladen werden.

Die Güter liegen in der fruchtbarsten Gegend der Insel Rügen, 1 bis 1 1/2 Meilen von Stralsund; sie enthalten:

- 1) Benitz c. p. ein Areal von 2022,77 Preussischen Morgen, darunter 1677,48 Morgen Acker, zur Hälfte 3., zu 1/4 4. Klasse und 248 Morgen Wiesen, Hälfte 3., zu 1/4 4. Klasse und 1288,03 Preuss. Morgen, darunter 968 Morgen Acker 3. u. 4. Klasse und 117 Morgen Wiesen
- 2) Glukow c. p. ein Areal von 4503,53 Thlr. = 13150,59 Mark Reinertrag und Glukow c. p. zu 3070,25 Thlr. = 9210,75 Mark Reinertrag.

Die Güter sollen zusammen und einzeln aufgegeben werden. — Die Beschichtigung ist schon jetzt nach vor-gängiger Meldung bei den Herren Pächtern gestattet.

Die Bedingungen werden im Termine bekannt gemacht, doch wird schon bemerkt, daß eine Anzahlung von 1/4 des Kaufpreises verlangt wird und daß die Güter so übernommen werden müssen, wie sie Johannis 1881 von den Pächtern zurückgeliefert werden. Inventarien werden nicht mit verkauft. Saaten und Ackerarbeiten sind außer dem Kaufpreise zu bezahlen. — Auf münd-liche Anfragen Auskunft zu erteilen bin ich bereit.

Stralsund, den 4. Juli 1880.

C. W. Fabricius,
Justiz-Rath.

Bekanntmachung.

Ich beabsichtige am 10. September d. J., Mittags um 12 Uhr, meine zweijährigen

Rambouillet-Zucht-Böcke

zu **Sternfeld** in öffentlicher Auktion zu ver-kaufen.

Die näheren Verkaufs-Bedingungen werden durch ein Programm im Auktions-Termine bekannt gemacht werden.

Wagen stehen auf Bahnhof **Sternfeld** — Berliner Nordbahn-Station — zur Abholung bereit.

Brook, den 6. August 1880.

H. Freiherr von Seckendorff.

Einfache künstlicher Zähne, Plombiren speziell in Gold, sowie jede Zahnoperation bei

J. Preinsalek,
früher Assistent des Herrn Dr. Richter.
Spr. v. 8—6. II. Domst. 10, I.
Theilzahlung gestattet.

Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig

auf Gegenseitigkeit gegründet im Jahre 1830.

Wir bringen hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß nach freundschaftlichem Uebereinkommen Herr **H. Brockhaus** in Freienwalde i. P. die bisher geführte Agentur unserer Gesellschaft niedergelegt hat und dieselbe Herr **Bernhard Helwig** daselbst von uns übertragen worden ist.

Leipzig, den 7. August 1880.

Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig.

Obige Gesellschaft mit gegenwärtigem

Vericherungsbestand von 159 Millionen Mark und einem Vermögensbestand von 30 Millionen Mark

übernimmt unter günstigen, den Beitritt in jeder Weise erleichternden Bedingungen Kapital-Versicherungen bis zum Betrage von 60,000 Mark.

Neben ihres reichen vorzugsweise in mündelsicheren Hypotheken angelegten Fonds bietet die Gesellschaft durch die Gewähr der **Gegenseitigkeit die vollständige Sicherheit.**

Die unverkürzte Vertheilung der Ueberschüsse als **Dividende an die Versicherten** vermindert die Beiträge in nachhaltiger Weise auf das äußerste Maß der Billigkeit

Dividende nach Div.-Plan A: im Jahre 1878 1879 1881

37 % 38 % 40 % der ordentl. Jahresbeiträge,
B: 3 % der Summe der gezahlten ordentlichen Jahresbeiträge.

Zur Vermittelung von Anträgen und zur Ertheilung weiterer Auskünfte empfiehlt sich

Bernhard Helwig.

Kölner Dombau-Lotterie.

Hauptgewinn 75,000 Mark,

ferner:

1 Gewinn a 30,000 Mark,	50 Gewinne a 600 Mark = 30,000 Mark,
1 Gewinn a 15,000 "	100 Gewinne a 300 " = 30,000 "
2 Gewinne a 6000 Mark = 12,000 "	200 Gewinne a 150 " = 30,000 "
5 Gewinne a 3000 " = 15,000 "	1000 Gewinne a 60 " = 60,000 "
12 Gewinne a 1500 " = 18,000 "	

und außerdem Kunstgegenstände im Werthe von 60,000 Mark.

Ziehung am 13. Januar 1881.

Die Gewinnliste wird in dieser Zeitung veröffentlicht.

Loose à 3 Mark 50 Pf. sind zu haben in der Expedition dieser Zeitung, Stettin, Kirchplatz 3

Die Bestellungen bitten wir recht frühzeitig zu machen, da bei der großen Nachfrage nach diesen Loose dieselben voraussichtlich bald ganz vergriffen oder doch nur zu sehr theuren Preisen zu haben sein werden.

Deutscher Prämien-Kunst-Verein.

Zur Erwerbung d. besten Erzeugnisse des Oelfarben- und Original-Oelgemälde auf billigstem Wege (mit 33 1/3 % Rabatt). Jahresbeitrag nur 5 Mark, welche beim Bezug an-ge-rechnet werden. Gebogene Gold-Baroque-Rahmen zu Engros-Preisen. Gratißbeilegung an einer jährl. stattfindenden Verlosung von Oelgemälden berühmter Meister, Oelbrudr, Kunstwerken etc. Näheres im Prospekt und illustrierten Vereins-Katalog, welcher gratis u. franko abgesandt wird durch

die Direction Berlin SW., Guelienaustr. 113.

Unentbehrlich für alle Geschäftsleute.

General-Adressbuch

der Ritterguts- und Gutsbesitzer im deutschen Reiche,

mit Angabe sämtlicher Güter, ihrer Qualität, ihrer Größe (in Kulturstück); ihres Grundsteuer-Reinertrages; ihrer Besitzer, Pächter, Administratoren; der Industriezweige; Pöskationen; Züchtungen spezieller Viehracen, Verwertung des Viehstandes etc.

Lieferung 1: Provinz Brandenburg. Lieferung 2: Provinz Pommern. Lieferung 3: Provinz Ostpreußen. Lieferung 4: Provinz Westpreußen besorgt zum Preise von 6 Mark pro Lieferung

R. Grassmann's Verlag,
Stettin, Kirchplatz 3.

Ober-Ungar-Weine

in mildherber, gezehrter, milder und süßer Qualität, die Kasse Kar = 130 Liter Rmt. 150, 160, 180, 200, 220, 240, 270, 300, 330, 350, 380, 400, 450, 500, die Champagner-Klasse Rmt. 1,00, 1,10, 1,20, 1,25, 1,40, 1,50, 1,75, 2,00, 2,25, 2,50, 3,00 und höher.

Feinster Tokayer-Ausbruch,

die Kasse Rmt. 330, 350, 400, 450, 500, 550, 600, die Original-Klasse = 1/2 Liter Rmt. 1,30, 1,40, 1,50, 1,75, 2,00, 2,25, 2,50, 3,00 und höher.

Ungar. Roth-Weine:

Eszecharder pr. 100 Liter Rmt. 90, Pfener pr. 100 Liter Rmt. 100, Erlaner pr. 100 Liter Rmt. 110, Nelsberger Königswein pr. 100 Liter Rmt. 130 u. 150.

Verandt auch in 1/2 u. 1/4 Liter Kuffengebinden.

Felix Przystkowski,
Ungarwein-Groß-Handlung, Ratibor.

W. Angele, Civil-Ingenieur u. Maschinen-Fabrikant,

Technisches Bureau: Berlin, W., Bötowstraße 30.

Seit 19 Jahren ist meine Hauptspecialität: Einrichtung von Kartoffelstärke-, Mehl-, Syrup- u. Traubenzuckerfabriken. Ueber 80 Anlagen in den verschiedensten Größen sind von mir ausgeführt. Sämtliche Spezialmaschinen sind neu konstruirt. Ganz neu: Mobile Stärkefabriken (geringste Anlagelkosten, keine Montage, wenig Raum), bis zu einer Leistung von 300 Ctr. Kartoffeln täglich; Auswaschapparat, Rippquirl, kontinuierliche Pülpepresse, Fracht-wasserhebe und Schlämmerei, sowie mechanische Trockner.

Garantie für große Leistung, hohe Ausbeute u. Prima-Waare.

Prospekte, Attest, e, sowie Prima-Referenzen auf Wunsch gratis.

Edle Männer und Frauen in Israel!

Noch nie glaube ich ist ein jammervoller und herz-zerreißender Ruf an Euch ergangen als dieser von mir. Seit dem 1. Juli l. J. ist mein Mann brodblos ge-worden. Da habe ich jetzt mit meinen 13 Kinderchen im Alter von 19 Jahren abwärts, das Jüngste ist 3 Monate alt, in's tiefsten Elend der Erde verfest. Wer sich von der Wahrheit meiner Angabe und Unschuld an diesem Elend überzeugen will, der wende sich ge-fälligst an das Bürgermeisteramt in Niederaula. Wer sich brieflich an mich wendet, wird haarsträubende Sachen hören. Möchte doch meine Stimme Gehör finden.

Niederaula im Regbz. Kassel, 18. August 1880.

Frau Lehrer **Achenbrand.**

Jean Fränkel, Bankgeschäft,

Berlin SW., Kommandantenstraße 15.

Cassa, Zeit- u. Prämien-Geschäfte zu coulantem Bedingungen. Coupons-Einlösung provisiionsfrei.

Meine Brochüre: Capitalsanlage und Specu-lation in Werthpapieren mit besonderer Berück-sichtigung der Prämien-Geschäfte (Zeit-geschäfte mit beschränktem Risiko) versende gratis.

Stettin-Kopenhagen.

Postdfr. „Titania“, Capt. Blemke.

Von Stettin Mittwoch und Sonnabend 1 1/2 Uhr Nm. Von Kopenhagen Montag u. Donnerstag 2 Uhr Nm. I. Kajüte M. 13, II. Kajüte M. 10,50, Deck M. 6.

Ein- und Retour- sowie Rundreise-Billets (30 Tage gültig) zu ermäßigten Preisen am Bord der Titania.

Rud. Christ. Gribel.

Extrafahrt nach Swinemünde und zurück

am Sonntag, d. 22. August cr., vermittelt des Personen-Dampfschiffes

„Demmin“.

Abfahrt von Stettin 6 Uhr Morgens.

Rückfahrt von Swinemünde 5 1/2 Uhr Abends.

Fahrtpreis für hin und zurück 2 Mark. Kinder die Hälfte.

Billets sind am Bord des Schiffes zu lösen.

J. F. Braeunlich.

Extrafahrt nach Swinemünde und zurück

am Sonntag, den 22. August cr., zum Anschluß an den von Berlin kommenden Extrazug, vermittelt des Per-sonen-Dampfschiffes

„Der Kaiser.“

Abfahrt von Stettin 4 Uhr Morgens.

Rückfahrt von Swinemünde 5 1/2 Uhr Abends.

Fahrtpreis pro Person hin und zurück 3 M., Kinder die Hälfte.

Billets sind am Bord des Schiffes zu lösen.

J. F. Braeunlich.

Extrafahrt nach Misdroh (Raahiger Ablage) und zurück

am Sonntag, den 22. August cr., vermittelt des Per-sonen-Dampfschiffes

„Prinzeß Royal Victoria“.

Abfahrt von Stettin 5 Uhr Morgens.

Rückfahrt von Misdroh (Raahiger Ablage) 6 Uhr Abends.

Preis für hin und zurück 3 Mark; Kinder die Hälfte.

Billets sind am Bord des Schiffes zu lösen.

J. F. Braeunlich.

Ein Cigarren-Geschäft in bester Gegend preiswerth zu verkaufen. Adressen unter X. 444 in der Exp. bis. Blattes, Mönchenstraße 21, erbeten.

Anfang 7½ Uhr. Burleske in 1 Akt.
Entree 50 Pf.
O. Reetz.